

Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen
Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-
Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere
Band: 24 (1951)
Heft: 11

Artikel: Funk und Telephon im Infanterieregiment
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-565145>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Funk und Telephon im Infanterieregiment

Feuerkraft und Beweglichkeit verlangen eine rasche und sichere Übermittlung von Nachrichten und Befehlen. Anstelle von Meldeläufern, Reitern und Radfahrern sind im Laufe der Zeit Draht- und Funkverbindungen getreten, die grösstenteils in der Nachrichtenkompanie des Infanterieregimentes zusammengefasst sind. In den selbständigen Bataillonen ausser Regimentsverband sind der Stabskompanie Mannschaften und Geräte für den Übermittlungsdienst zugeteilt.

Nach neuer Truppenordnung wird die Nachrichtenkompanie insgesamt drei Übermittlungszüge umfassen. Der Telephonzug zählt sechs Gruppen mit je einem Jeep samt Anhänger. Ein bis zwei Gruppen sind für Errichtung und Betrieb von Zentralen bestimmt, vier bis fünf Gruppen für den Leitungsbau. In ein bis zwei Stunden kann der Telephonzug ein Netz erstellen, welches das Regimentskommando mit den drei Bataillonen und mit einzelnen Kompagnien verbindet, bei einer Länge der Leitungen von zwei bis fünf Kilometern. In der Regel werden die Leitungen vom fahrenden Jeep aus gebaut; bei ungünstigen Gelände-Verhältnissen wird der Gefechtsdraht zu Fuss verlegt.

Der Funkzug A ist für die drahtlosen Verbindungen des Regimentskommandos bestimmt. Eine Funkstation «Fix» auf Kommandowagen steht zur direkten Verfügung des Regimentskommandanten und ermöglicht den Verkehr mit der Division, mit Nachbartruppen und mit den Bataillonen. Daneben ermöglichen mehrere «Lux»-Geräte auf

Jeeps oder Camions die Funkverbindungen zwischen dem Regiment und seinen Bataillonen. Der Einbau dieser Geräte auf Motorfahrzeuge ermöglicht es den Funktruppen, den ebenfalls motorisierten Regiments- und Bataillonskommandanten stets zu folgen.

Der Funkzug B umfasst für die Ausbildung drei Gruppen mit leichten, tragbaren Geräten SE 66. Im Gefecht erhält jedes Bataillon eine solche Gruppe für die Funkverbindungen innerhalb des Bataillons zwischen dem Kommando und den einzelnen Kompagnien. Die Funker des Zuges B sind mit Fahrrädern ausgerüstet.

Neben diesen Mitteln der Nachrichtenkompanie werden den Füsilier- und Schwere Füsilier-Kompagnien die bekannten kleinen «Fox»-Geräte zugeteilt, für die Verbindungen von der Kompagnie zu den Zügen und für die schiesstechnischen Verbindungen der Maschinengewehr- und Minenwerferzüge. Diese kleinen Geräte werden in der Regel von den Gefechtsordonnanzen getragen. r.

Stellenvermittlung der Redaktion

Die Redaktion des «Pionier» ist in der Lage, einem jüngeren Schwachstrom-Apparatemonteur eine Stelle für die selbständige Ausführung von Installationen zu vermitteln (Schema-Kenntnisse notwendig). Stellenantritt möglichst bald. Handgeschriebene Anmeldungen sind an die Redaktion des «Pionier», Postfach 113, Zürich 47, zu richten.

gestanden hat, in die Baracke. «Unheimlich viele müssen es sein!»

«Wohl eine ganze Armee?», versucht Gilbert zu scherzen. Doch sein Galgenhumor findet keinen Anklang.

Wieder vergehen bange Minuten — die Russen kommen nicht. Sie sollten doch längst hier sein. Vom Fenster aus sind sie nicht zu sehen. Kulik tritt in den beissenden Schneesturm hinaus. Wo mögen sie sein? Mit dem Fernglas starrt er in das wilde Schneetreiben hinaus. «Dort sind zwei.» Der Feldweibel weist mit der Hand in eine Richtung und alle erkennen zwei schwarze Punkte im Schnee.

«Und dort andere», meldet Hiller. Von allen Seiten nähern sich die Russen. Vor dem Haus und hinter dem Haus tauchen sie auf. Das ganze Lager Kuliks scheint umzingelt zu sein, als gälte es, eine schwere Festung zu nehmen. Bis auf fünfzig Meter nähern sich die Soldaten den beiden Baracken, dann bleiben sie in einem grossen Kreis stehen. Aus der langen Kette nähern sich zwei Gestalten und schreiten auf das Haus zu. Sie haben die Waffen umgehängt und winken mit den Armen.

Kulik winkt zurück. «Hoffentlich verstehen sie Deutsch, damit wir wenigstens mit ihnen sprechen können.»

Einige Meter vor den Deutschen bleiben die Russen stehen, einer legt trichterförmig die Hände um den Mund und ruft in gebrochenem Deutsch: «Dort deutsche Soldaten?»

Kulikgehtlangsam auf die beiden zu. «Ja!», ist seine Antwort.

«Sie mitkommen!», ruft der Russe. Kulik winkt Gelbert. «Komm mit mir, Gelbert, wir können nichts anderes tun.»

Hinter den russischen Soldaten schreiten sie auf die Soldatenkette zu und werden vor den Kapitän geführt. Der Dolmetscher, ein Unteroffizier, übersetzt Diesigkoffs Worte:

«Die Rote Armee fordert sie zur Kapitulation auf. Ergeben sie sich!»

Kulik bleibt einen Augenblick schweigend stehen. «Wir ergeben uns Ihnen», antwortet er dann, und mit lachendem Gesicht übersetzt der Dolmetscher. Der Kapitän richtet

einige unverständliche Worte an seinen Begleitoffizier, der sogleich zur Seite geht und einige Soldaten um sich versammelt. Mit diesen marschiert er zu den Baracken. Kulik wird beauftragt, sich mit seinen Kameraden marschbereit zu machen.

Unter freudigem Hurragebrüll werfen die Russen Handgranaten in die Baracken, bis diese in Flammen stehen. Dann marschiert die ganze Kolonne nach Lombvik zurück, und mitten unter den Russen die letzten deutschen Gefangenen des Zweiten Weltkrieges. Die Deutschen werden an Bord eines Torpedobootes nach Russland gebracht und einige Wochen später in Stettin aus der späten, dafür nur kurzen Kriegsgefangenschaft entlassen. Kuliks erste Reise führt ihn nach Essen, um die persönliche Bekanntschaft seiner Funkfreunde zu machen.

Die Redaktion freut sich, allen Lesern unserer interessanten Tatsachenberichte für die nächste Nummer den Beginn eines neuen Fortsetzungsberichtes anzukündigen, der nicht minder spannend und wahrheitsgetreu sein wird als «Der unsichtbare Krieg» oder die nun abgeschlossenen «Vergessenen Funker». Lesen Sie in der Dezemberrummer die ersten Kapitel unseres neuesten Berichtes

Das Geheimnis des Telegraphenamtes in Nisch